

ARBEITEN IM JUNI:

# Das Wandern ist des Imkers Lust



Alpaufzug mit Bienenstöcken – ein Allrad-Auto ist hier zwingend nötig.

**Ob in die Berge, den Wald oder zum Raps: Beim Wandern in die verschiedensten Trachten kann die Magazinimkerei ihre Vorteile so richtig ausspielen.**

SIMON SPENGLER, SCHMITTEN ([simon.spengler@bluewin.ch](mailto:simon.spengler@bluewin.ch))

Als ich vor gut 10 Jahren von eigenen Bienen zu träumen begann, sah ich mich als künftiger stolzer Besitzer eines romantischen Bienenhäuschens in idyllischer Landschaft. Aber das Schicksal meinte es gut mit mir: Ich blieb von Bienenhaus und Schweizerkasten verschont, weil ich

kein leer stehendes fand und kein Geld hatte, ein neues Haus zu bauen. Der schöne Traum war schon geplatzt, noch bevor ich den ersten Bienenstich erhielt – was sich im Nachhinein als reines Glück erwies. Das ist natürlich rein subjektiv und auch etwas ironisch gemeint – denn eigentlich haben wir

Imker ja andere Sorgen, als uns über Beuten zu streiten. Selbstverständlich freut sich mein Imkerherz nach wie vor, wenn ich ein gepflegtes Bienenhaus in der Landschaft sehe oder sogar besuchen darf. Ein jeder soll frei entscheiden, mit welchem System er imkern will. Und wer sich für das traditionelle Bienenhaus entscheidet, dem oder der gebührt Respekt wie allen anderen auch. Problematisch finde ich es aber doch, wenn bei der Ausbildung von Jungimkern der Schweizerkasten weiterhin als «Standard» gelehrt wird, und das Magazin am Rande «auch noch» vorkommt. Dieses Verhältnis müsste genau umgekehrt sein, denn gerade für Neuimker bieten Magazine doch erhebliche Vorteile. Darüber sollte man vertieft diskutieren.

FOTOS: RITA FÜRRO SPENGLER

Aus der Not heraus wandte ich mich Alternativen zu und durfte so gleich von Anfang an mit Magazinbeuten in die Imkerei einsteigen. Ich hatte nämlich noch einen zweiten Traum: Ich wollte Honig aus der «Urlandschaft Brecca» ernten, jenem fantastischen Hochtal («Schlund») in den Freiburger Alpen auf rund 1 500 m ü. M. (Nähe Schwarzsee), in welches ich seit Jahren immer wieder alleine oder mit der Familie wanderte. Die überwältigende alpine Blütenpracht hatte mich seit meinem ersten Besuch fasziniert und schon damals sagte ich meiner Frau: «Wenn ich einmal selbst Bienen halten sollte, dann will ich mit denen im Sommer hierher kommen.» Dieser Traum ging in Erfüllung, und über die jährliche Wanderung in die Berge will ich nun mehr berichten.

## Faktor Zeit

In Abwandlung eines Sprichwortes zu den drei Geheimnissen der französischen Küche (1. Butter, 2. Butter, 3. Butter) lässt sich über die Wanderung mit Bienen sagen, dass das Geheimnis des Erfolgs auf drei Faktoren beruht: 1. Zeit, 2. Zeit, 3. Zeit. Es beginnt schon mit dem Zeitpunkt der Abreise. Hier gilt es, vorab genaue

## Theologe, Journalist und Imker

Simon Spengler, 50, ist katholischer Theologe und Journalist. Er arbeitet als Informationsbeauftragter der Schweizer Bischofskonferenz. Als Kind und Jugendlicher half er (meist nicht freiwillig) seinem Vater, der seit den 60er Jahren mit Magazinen im Deutschnormalmass imkert. Simon Spengler betreut selbst rund 25 Buckfast-Völker in 12er Dadantbeuten (modifiziert nach Bruder Adam) aus Holz. Er lebt im Schmitten (FR) und ist im Imkerverein des Sensebezirks als Berater aktiv. Ausserdem amtiert er als Sekretär im Vorstand des Buckfastimkerverbands Schweiz. [www.facebook.com/SenslerHonig](https://www.facebook.com/SenslerHonig)





Informationen über die Entwicklung der Vegetation einzuholen. Ist der Schnee auf den Berghängen bereits geschmolzen, sind die Krokusse aufgeblüht? Wenn dies der Fall ist, wird es höchste Zeit, denn die Entwicklung der alpinen Flora verläuft in Windeseile. Wenn dazu für die nächsten Tage gutes Wetter mit Flugtemperaturen und nicht zu viel Wind angesagt sind, dann ist der richtige Zeitpunkt da und es darf nicht mehr gewartet werden. Denn, wer zu spät kommt, den bestraft die Zeit, der Bergfrühling dauert nur einige Wochen (meist ab Anfang Juni bis in den Juli hinein). Natürlich müssen zuhause die Völker vorbereitet sein. Für die Reise werden nur die stärksten selektioniert, jene, die in der Frühjahrstracht am meisten Ertrag geliefert haben. Diese erhalten bei mir vorab eine zusätzliche Wabe im Brutraum. Standardmässig fahre ich sonst während der Saison mit maximal acht Brutwaben (die Bienen sollen den Honig ja nicht unten im Brutraum lagern, sondern in die Honigräume schaffen). Aber die Wandervölker für die Berge brauchen mehr Futterreserven. Denn dort oben sind Wetterumschläge bekanntlich unberechenbar, Kälteperioden können böse Überraschungen bringen. Bei Wanderungen in Obstblüte oder Raps spielt dies natürlich weniger eine Rolle.

### **Quadratisch, praktisch, gut: die ideale Wanderbeute**

Auch bei der Durchführung der Wanderung spielt der Faktor Zeit wiederum eine entscheidende Rolle. Das Verstellen, die Reise auf dem Anhänger die holprigen Bergwege hinauf, bedeuten für die Völker Stress. Der muss so weit als möglich minimiert werden. Ich sichere die Beuten nach Möglichkeit schon am Vorabend mit Spanngurten. Da meine Bruträume Auflegeschiene haben, müssen die Rähmchen fixiert werden, sonst kommen in den Bergen nur noch Bruch und erschlagene Bienen an. Mit einem kleinen Akkuschauber sichere ich jeweils den Schied aussen mit zwei Schrauben auf jeder Seite. So klappert nichts und verrutscht auch keine Wabe. Hier hat die in der Westschweiz verbreitete Dadant Blatt-Beute



Die quadratischen Beuten lassen sich ideal auf dem Anhänger stapeln.



Die Wanderböcke werden mit der Wasserwaage justiert. Wo heute noch die letzten Schneefelder liegen, blühen in wenigen Tagen die ersten Bergblumen.



Traggestell und Helfer erleichtern die Wanderung.



## Zum Unterschied zwischen Dadant Blatt und Dadant modifiziert

Das Grundprinzip der vom französischen Auswanderer Charles Dadant im 19. Jahrhundert in den USA entwickelten Beute ist gleich: unten ein grosser, ungeteilter Brutraum (im Gegensatz etwa zu Zander oder Langstroth), oben flache Honigräume. Dadant-Blatt ist heute in Süd- und Osteuropa verbreitet, Dadant modifiziert in Deutschland und im anglophonen Bereich. Modifiziert deshalb, weil schon Charles Dadants Sohn die Masse so änderte, dass sie mit dem in den USA verbreiteten Langstroth-Beuten kompatibel wurden. Dadant modifiziert und Langstroth haben also die gleiche Rähmchen-Länge, wohingegen die beiden Dadant-Masse nicht zusammenpassen. Bruder Adam übernahm das modifizierte Mass und verbreitete es so in der Buckfast-Imkerei. Darüber hinaus verzichtet die modifizierte Dadant-Beute auf Wandernischen, seitlich angesetzte Griffe, Vordächlein über dem Flugloch, vorstehende Böden, feste Abstandsrechen, hübsche Giebeldächer und anders, was bei Dadant-Blatt üblich ist. In Deutschland ist Dadant modifiziert aus Praktikabilitäts-Gründen auch bei Berufsimkern sehr verbreitet. Beide Masse gibt es mit 10 oder 12 Brutrahmen. Ich bevorzuge die 12er Beute, weil sie quadratisch ist und beim Bearbeiten mehr Platz zum Verschieben der Rähmchen bietet.



mit ihrem fixen Abstandrechen und den unteren Abstandhaltern den (einzigen!) Vorteil: Die Waben sind automatisch gegen Verrutschen gesichert. Ansonsten sollte die Beute zum Wandern auf jeden überflüssigen Firlefanzen verzichten: Vordächer, Verzierung, äussere Griffe und Haken, Falzleisten, Wandernischen und schmucke Giebeldächer erfreuen vielleicht des Imkers Auge, sie sind aber komplett überflüssig und beim Wandern nur lästig, da sich die Beuten nicht gut stapeln lassen. Anders die modifizierte

Dadantbeute: Hier steht nichts über, sie sind so einfach wie möglich konstruiert: quadratisch, praktisch, gut – das absolut zentrale Argument bei der Beutenwahl. Für ausreichende Belüftung sorgt bei mir der offene Gitterboden, der natürlich frei sein muss.

Wer Wanderungen über grössere Distanzen anpeilt und das Risiko einkalkulieren muss, auf der Autobahn im Stau zu stehen (zum Beispiel bei Wanderungen ins Tessin zur Kastanie), ersetzt zur Sicherheit den oberen Deckel durch ein offenes

**Jetzt fehlen nur noch Flugbretter, Deckel und der Schutz von den Rindern.**

Wandergitter, um der Gefahr des Verbrauens vorzubeugen. Bei meiner Wanderung in den Brecca-Schlund, die höchstens zwei Stunden dauert, ist das nicht nötig. Zumal ich früh morgens verlade und fahre – Morgenstund hat für alle Wanderfreunde Gold im Mund.

Beim Wanderplatz sollte auf gute Zugänglichkeit geachtet werden und auch der Aufbau des Wanderplatzes muss zügig vonstattengehen. Zu Ständen anderer Wanderimker muss ein Abstand von 200 m eingehalten werden, zu festen Standplätzen 500 m. Da das Gelände meist uneben ist, hab ich immer ein Sortiment Unterlagshölzer und eine Wasserwaage dabei. Am praktischsten, auch für die spätere Bearbeitung, ist die Aufstellung von Zweier-Böcken. Die sollten auch so einfach wie möglich konstruiert sein: klappbar, damit sie nicht zu viel Platz brauchen, stabil und gut beweglich. Nichts nervt mehr, als wenn beim Aufbau des Wanderstands plötzlich die Böcke klemmen. Schliesslich sollen die Fluglöcher so rasch als möglich geöffnet werden können. Vorab muss ich auf meiner Alpweide aber noch einen Elektrozaun spannen, denn das Rindvieh kratzt sich gern an frei herumstehenden Bienenbeuten den juckenden Hintern – mit fatalen Folgen für die Bienen. Bei der Suche nach einem Standplatz bin ich auf grosse Hilfsbereitschaft der örtlichen Hirten gestossen, denen ich an dieser Stelle danken möchte. Natürlich erleichtern ein paar Gläser Honig die Suche ...

### Wer zu spät kommt ...

Entscheidend für den Erfolg der Wanderung ist dann vor allem das Wetter, das wir bekanntlich nicht beeinflussen können. Was wir hingegen tun müssen, ist die sorgfältige Beobachtung des Trachtverlaufs, um den Zeitpunkt der Ernte und der Heimreise optimal zu finden. Entweder durch regelmäßige Besuche auf dem Wanderstand, oder dank moderner Technik mit einer Funk-Waage. Die Investition in ein solches Gerät lohnt sich schnell. Wer schon mal ein bis zwei Wochen zu spät die Bienen zur Heimreise abholte und feststellen musste, wie schnell die Bienen nach einem Gewitter mit





Hagel und einsetzender Kälteperiode den schönen Honigvorrat wieder aufbrauchten, der weiss, wovon ich spreche. Wenn die Waage mehrere Tage nur noch Abnahme funkt, dann lohnt es sich kaum, auf künftigen Sonnenschein zu hoffen. Die verhagelten Blüten bringen so schnell keinen Nektar mehr, die Bilanz wird immer negativer. Hier gibt es natürlich keine festen Regeln. Für den Anfänger lohnt sich, wie immer, ein guter Kontakt zu einem erfahrenen Wanderimker seiner Region.

Für die Ernte transportiere ich, falls möglich, die kompletten Beuten samt Honigräumen zum Heimstand. Die können mit zwei, drei vollen Honigräumen aber recht schwer sein, allein ist das nicht zu bewältigen. Einfacher ist das Einlegen einer Honigflucht am Vorabend (oder noch einen Tag vorher) und das separate Abnehmen der Honigräume gleich am Wanderstand. Das bedingt allerdings eine zusätzliche Fahrt zum Wanderstand. In meinem Fall kann ich das mit einer romantischen Übernachtung in einer Berghütte verbinden.

Wer die Ernte gleich mit der Bildung von Kunstschwärmen verbinden möchte, kann zwei bis drei bienenbesetzte Honigräume auf eine leere Brutzarge mit ausgebauten Waben und Mittelwänden sowie einer Futterwabe und einer jungen gekäfigten Königin setzen – zwischen Brut- und Honigräumen kommt eine Bienenflucht. Das Flugloch muss auf dem Heimstand gleich geöffnet werden. Nach zwei bis drei Tagen sind die Honigräume bienenleer und können geschleudert werden. Der Vorgang wird beschleunigt, wenn ein paar Honigwaben vorab in den Brutraum abgestossen werden. Es gibt kaum eine einfachere Methode zur Kunstschwarmbildung. Nach Abnahme der Honigräume muss der Käfig zum Ausfressen freigegeben und der Kunstschwarm sofort gefüttert werden – möglichst dünn, um die Bienen zum Ausbau der Mittelwände zu reizen. In der ausgebauten Wabe kann die Königin sofort wieder legen. Und der Wanderimker kann derweil den süssen Ertrag seiner Arbeit geniessen, den er in erster Linie seinen fleissigen Bienen zu verdanken hat. ☺



Krokusse eröffnen den Bergfrühling.



Das Bienenparadies in den Bergen.

### Das gilt es zu beachten

In vielen Kantonen gilt wegen des Feuerbrands zwischen April und Juni ein Verstellverbot (ausser bei Wanderungen über 1 200 m ü. M.). Genaue Infos beim zuständigen Inspektor einholen. Dieser muss generell über die Wanderung informiert sein, ebenso der Inspektor der Zielregion. Selbstverständlich muss auch der Grundeigentümer sein Einverständnis erteilen. Wanderungen aus oder in Sperrgebiete sind tabu, ebenso in Schutzzonen von Belegstellen. Hilfreich ist das «Merkblatt Wanderung» des Vereins Schweizer Wanderimker: <http://www.vswi.ch/index.php?page=428>.